

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (2001-2002)
Heft: 3

Artikel: Quelle der Selbstverwirklichung oder professionelles Produkt?
Autor: Bauer, Elisabeth / Hürlimann, Hélène
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053909>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die FRAZ wird seit 25 Jahren von einer Frauengruppe in Gratisarbeit hergestellt. Weshalb interessieren sich Frauen für diese unentgeltliche Arbeit, was hält sie in der Redaktionsgruppe und wie beurteilen sie die Veränderungen im journalistischen Umfeld der FRAZ? Ruth Aeberli, Elisabeth Bauer, Hélène Hürlimann und Yvonne Leibundgut, vier ehemalige Redaktorinnen, blicken in einem gemeinsamen Gespräch zurück.

Quelle der

Die FRAZ aus der Sicht ehemaliger Macherinnen

Einstieg in die Redaktionsgruppe

Ruth: Damals in den siebziger Jahren war ich in der Frauenbefreiungsbewegung FBB aktiv; da hatte die FRAZ ihren Ursprung. Um 1976 war die Frauezitig, wie sie damals hieß, ein Sammelsurium von Berichten der verschiedenen Arbeitsgruppen der FBB. Ich beispielsweise machte in der Schwangerschaftsabbruch-Gruppe mit. Mit der Frauezitig wollten wir Informationen nach aussen tragen, um Leute, welche die FBB noch nicht kannten, über unsere Aktivitäten und unsere Ziele aufzuklären. Andererseits informierten wir uns auch gegenseitig. Neben den Vollversammlungen war die Frauezitig ein zentraler Ort für Diskussionen und Auseinandersetzungen innerhalb der FBB. 1981 trat die Redaktionsgruppe zurück. Das war der Moment, als ich mir sagte: «Nein, ich will nicht, dass die Frauezitig stirbt.» An der ersten Sitzung der neu formierten Redaktionsgruppe war mir dann klar, dass ich einsteigen würde.

Elisabeth: Ich bin von Fribourg aus zur FRAZ-Redaktion gestossen, zunächst als Lokalredaktorin. Die neue Redaktionsgruppe suchte 1982 in allen grösseren Schweizer Städten nach Mitarbeiterinnen. Zusammen mit drei andern Frauen vom Fribourger Frauenzentrum meldete ich mich. Der Anfang gestaltete sich ein bisschen schwierig, auch deshalb, weil wir als Lokalredaktion nicht an den wöchentlichen Redaktionssitzungen teilnehmen konnten. 1983 bin ich dann nach Zürich um- und in die FRAZ-Kern-Redaktion eingezogen. In Fribourg hatte ich mich bei den Radikalfeministinnen politisch engagiert, was mir nach und nach ein bisschen abgehoben erschien. Die FRAZ hingegen war etwas Handfestes, ein Produkt, das ich alle drei Monate neu in der Hand halten und mit dem ich gleichzeitig mein

politisches Engagement ausleben konnte. Zudem fand ich über die FRAZ einen leichten Einstieg ins Zürcher Frauenzentrum. In der FRAZ-Redaktionsgruppe fühlte ich mich bald heimisch und die Gruppe wurde auch schnell sehr wichtig für mich. Noch heute bin ich mit einzelnen Frauen aus der damaligen Redaktion befreundet.

Hélène: Ich begann gerade mein Studium, als eine mit mir befreundete FRAZ-Redaktorin auf mich zukam. Sie wusste, dass ich mich ebenso für Journalismus wie für Feminismus interessierte und meinte: «Komm doch einmal an eine Redaktionssitzung.» Dann bin ich hingegangen. Die erste Sitzung war im kleinen FRAZ-Redaktionsraum: Um einen grossen Tisch sassen etwa zehn Frauen, die so stark rauchten, dass fast nichts zu sehen war. Es kam dann gerade eine Nummer heraus, so dass ich mir dachte, dass die Arbeit jetzt für eine ganze Weile erledigt sein müsse. Zwei Monate später ging ich wieder an eine Sitzung in der Meinung, dass es nun um die nächste Nummer gehe. Die andern

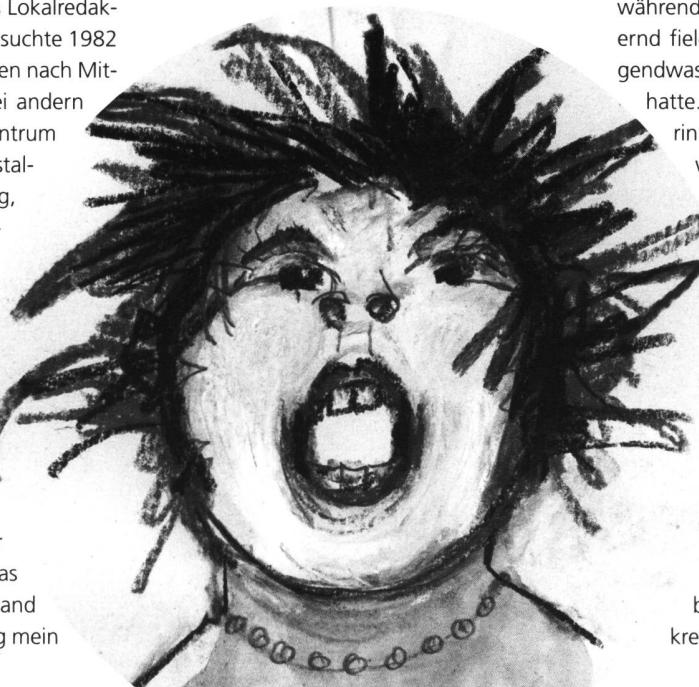
Redaktionsfrauen waren ganz erstaunt, mich wiederzusehen – in der Zwischenzeit diskutierten sie schon über den Inhalt der übernächsten Nummer. Es ging um das Thema «Gewalt an Frauen». Ich erzählte von einer mir bekannten Frau, die nur mit dem Taschenmesser oder mit dem Dolch Autostopp mache, damit sie im Notfall gerade zustechen könne. Da meinte eine der Redaktionsfrauen: «Mach doch ein Interview mit ihr!» Und so bin ich reingerutscht.

Yvonne: Ich kam als Zwanzigjährige vom Zürcher Oberland nach Zürich. Ich wollte mich feministisch engagieren, ohne jedoch genau zu wissen, wo ich mich anschliessen könnte. Eine Freundin schenkte mir die FRAZ zur Matura und in dieser Nummer fand ich einen Aufruf für neue Redaktorinnen. Ich rief in der Redaktion an und sagte, dass ich gerne mitmachen würde, worauf ich gerade vorbeigehen konnte. Es gefiel mir, dass ich so schnell in eine Gruppe reinkam und dass wir etwas produzierten und nicht bloss diskutierten wie in den Frauengruppen an der Uni. Allerdings äusserte ich mich während der ersten drei Sitzungen nicht. Dauernd fielen irgendwelche Namen, war von irgendwas die Rede, wovon ich keine Ahnung

hatte. Schliesslich sagte eine der Redaktorinnen zu mir: «Kannst Du auch einmal etwas sagen?» Ja, so bin ich in die FRAZ gekommen.

Journalistisches Selbstverständnis

Elisabeth: Die Zusammenarbeit in der Redaktion gefiel mir im Grossen und Ganzen sehr. Natürlich ärgerte ich mich zeitweise, wenn wir an den Sitzungen von einem Thema zum nächsten hüpften und es uns an Konzentration mangelte. Wie die Haupthemen und die Konzepte «geboren» wurden, fand ich immer sehr kreativ. Im Gegensatz zu andern Orten,



Selbstverwirklichung oder professionelles Produkt?

wo ich viel mehr Bremser erlebte, konnte ich auch die spleenigsten Ideen in die Redaktionsgruppe einbringen, ohne dass es sofort hiess: «Nein, das geht doch nicht!» Einmal beispielsweise verrissen wir beim Layout einen Text und klebten ihn *«tel quel»* auf. Das war natürlich kaum mehr lesbar, aber wir versuchten halt, unsere Freiräume auszuloten.

Ruth: Es ging uns eigentlich um unsere eigene Selbstverwirklichung. Vor allem beim Layout haben wir uns nie überlegt, ob die Gestaltung nun leserinnenfreundlich sei oder nicht. Da haben wir wirklich gemacht, wozu wir Lust hatten.

Helene: Wir machten uns da schon mehr Gedanken über unsere Leserinnen. Ende der achtziger Jahre fingen wir damit an, professionelle Journalistinnen für eine Nummernkritik einzuladen. Diese wiesen uns häufig darauf hin, dass unsere Texte leserinnenunfreundlich geschrieben seien, worauf wir uns beispielsweise überlegten, wie wir den Einstieg in einen Artikel einladender gestalten könnten.

Yvonne: Bei uns ging es dann soweit, dass wir uns selber unter Druck setzten, immer besser und professioneller zu werden. Wir konnten nicht einfach das Produzieren geniessen, sondern fragten uns stets von Neuem: «Genügen wir überhaupt, ist die Zeitung gut genug?» Dieses Denken blockierte auch vieles, finde ich.

Elisabeth: In meiner Erinnerung begann die Diskussion um die Professionalisierung der Zeitung erst Mitte der achtziger Jahre. Damals bekamen wir auf unsere Gesuche hin finanzielle Unterstützung von verschiedenen Stiftungen, so dass sich zwei Redaktorinnen eine 50-Prozent-Stelle teilen konnten. In erster Linie koordinierten sie die Redaktionsarbeit und erledigten die Aufträge, die sie von der Redaktionsgruppe erhielten.

Fotos: Elisabeth Bauer



Yvonne Leibundgut

Rедакционный день

Ruth: Ich vermisste in der Redaktion manchmal die inhaltlichen Auseinandersetzungen. Ich kann mich kaum erinnern, dass wir zu einem Thema kontroverse Meinungen gehabt und diese wirklich ausdiskutiert hätten. Wenn ich an die Vollversammlungen der FBB zurückdenke, ging es dort ganz anders zu und her als in der FRAZ-Redaktion. Wir schonten uns gegenseitig sehr stark, auch zu Beginn, als wir die meisten der Texte selber schrieben.

Yvonne: Wir verfassten als Redaktorinnen kaum mehr eigene Texte. Als ich in die Redaktion eintrat, lernte ich, dass zu diesem Thema diese und zu jenem Thema jene Fachfrau angefragt werden müsse. Wir fanden, dass wir nicht sel-

ber über ein Thema schreiben konnten, weil die Fachfrauen eben viel mehr wussten als wir selbst und wir eine professionelle Zeitschrift herausgeben wollten. Inhaltliche Auseinandersetzungen gab es auch bei uns selten.

Hélène: Haben wir nicht anlässlich unserer jährlichen Retraiten solche inhaltlichen Diskussionen geführt? Ich meine, dass wir uns bei der Festlegung der Schwerpunktthemen auch immer ein bisschen gestritten hätten.

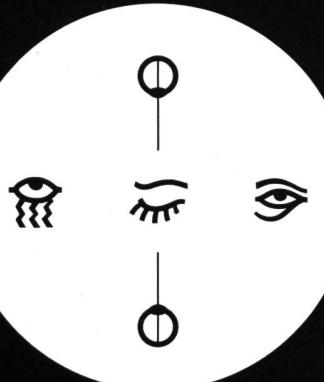
Yvonne: Ein bisschen schon, aber nicht wirklich. Es ging nie hart auf hart und kam nie vor, dass eine Frau auf einer ganz bestimmten politischen Position bestanden hätte.

Elisabeth: Wir waren aber auch keine politische Gruppe, die den Anspruch gehabt hätte, eine ganz bestimmte Meinung zu vertreten. Und für fundierte Diskussionen hätten wir gar keine Zeit gehabt. Also, ich erlebte das nicht so als Mangel wie Ruth.

Ruth: Natürlich war der Produktionsdruck gross und natürlich standen wir stets unter enormem Stress. Doch das erklärt nicht alles.

Hélène: Ich sehe das ein bisschen anders. Mir scheint, dass wir die Themen diskutierten und uns im Verlaufe dieser Diskussionen auch fragten, wer zu einem bestimmten Aspekt einen Artikel verfassen könnte, beispielsweise die Frauenlobby Städtebau zum Thema *«Frauen und Städtebau»*. Das war doch immer auch lustig: Alle bekamen den Auftrag, eine mögliche Schreiberin für die nächste Nummer anzufragen. Wenn wir uns nach einer Woche jeweils trafen, gabs immer wieder diesen Satz: «Ich habe noch niemanden erreicht.» Alle wussten genau, dass noch niemand kontaktiert wurde. Welche Themen zu Schwerpunktthemen wurden, hing aus meiner Sicht vom Interesse der Redaktorinnen ab und weniger davon, ob sie vielen Frauen unter den Nägeln gebrannt hätten.

Innen und Aussen direkt verbunden



Thomas Ammann
eidg. dipl. Kontaktlinsenspezialist

Hohlstrasse 25, 8004 Zürich,
Telefon 01'241 71 14
(bitte telefonisch voranmelden)
Nehme mir Zeit
für persönliche Beratung und
individuelle Lösungen



Forum für Frauen

TAGUNGSSORT

Grosse und helle Räume, moderne Seminartechnik
Gut erreichbar (ab Luzern in 20 Minuten)
Grosszügige Aufenthaltsräume, ruhige Lage

KURSPROGRAMM 2001

Spielregeln der Macht

Für Frauen, die nicht (mehr) in versteckte Macht-fallen tappen wollen.
(Fr 26. - Sa 27. Oktober 2001)

Kreatives Gedächtnistraining für Frauen
Das Gelernte können Sie sofort in allen Arbeits- und Lebensbereichen anwenden.
(Fr 26. - Sa 27. Oktober 2001)

Reden und überzeugen

Sprechen - ein Instrument der Persönlichkeitsent-wicklung
Modul 2: Fr 26. - Sa 27. Oktober 2001

Kultivierung der weiblichen Sexualkraft
Die subtile Macht der Frau liegt in ihrer Weiblichkeit begründet.
(Sa 27. - So 28. Oktober 2001)

Bildungszentrum Matt
6103 Schwarzenberg LU

Telefon 041 497 20 22
bz matt@swissonline.ch



Zeigen Sie Ihrem Geld die Chancengleichheit in einem Frauenprojekt.

Wir investieren in die reale Wirtschaft.

Ich möchte mich an der zukunftsorientierten Geschäfts-politik der ABS beteiligen. Bitte senden Sie mir:

- Informationsmaterial
- Kontoeröffnungsantrag
- Unterlagen zum Zeichnen von Kassenobligationen
- Unterlagen zum Zeichnen von Aktien

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Talon an: Alternative Bank ABS, Leberngasse 17,
Postfach, 4601 Olten, Tel. 062 206 16 16,
E-Mail: contact@abs.ch, Website: www.abs.ch



**ALTERNATIVE
BANK**

Die Bank für eine
andere Schweiz.

Ruth: Die Themenwahl war im Unterschied zu den Anfangszeiten oft rein zufällig. Als Sprachrohr der FBB griff die Fraueztig noch Themen auf, an denen eine Arbeitsgruppe arbeitete: beispielsweise die Gewerkschafterinnen, die Infra oder die Lesbengruppe. Das ist doch etwas anderes, als wenn die Redaktionsgruppe in die jährliche Retraite fährt und dort vier Schwerpunktthemen beschliesst, weil vier Nummern geplant werden müssen.

Zusammenarbeit in der Redaktion

Hélène: Die Zusammenarbeit zwischen den FRAZ-Frauen fand ich meist positiv. Wir unterstützten einander, es gab selten Gehässigkeiten und manchmal tranken wir auch nach der Sitzung noch ein Bier zusammen. Mir gefiel es, alles tun zu können, wozu ich Lust hatte. Bei einem Heft über Städtebau beispielsweise interviewten wir zu zweit Ursula Koch, die damals noch Vorsteherin des Zürcher Hochbaudepartementes war. Wir verbrachten einen ganzen Samstagmorgen in ihrem Büro. Als Erstes wollten wir von ihr wissen, warum sie keinefrauenfreundliche Parkplätze einrichte in den Parkhäusern, worauf sie uns ihren Zuständigkeitsbereich darlegte: Die Parkhäuser gehören zum Tief- und nicht zu ihrem Hochbaudepartement!

Yvonne: Mir gefiel der feste Rahmen mit den wöchentlichen Treffen. In der Redaktionsgruppe konnte ich mit der einen Frau besser über Inhaltliches diskutieren, die andere war für mich Fachfrau in Layout-Fragen. Die Zusammenarbeit in der Redaktion gestaltete sich eigentlich immer unproblematisch.

Hélène: Probleme gab es höchstens im Frauenzentrum. Zum 10-jährigen FRAZ-Jubiläum wollte das Schweizer Fernsehen einen Beitrag realisieren. Die Frauenvollversammlung, die damals monatlich stattfand, wusste dies jedoch am Vorabend der Aufnahme zu verhindern. Nach Ansicht der VV-Teilnehmerinnen durfte im FZ nicht gefilmt werden, weil ein Mann für die Tonaufnahmen zuständig gezeichnet hätte.

Austritt aus der Redaktionsgruppe

Yvonne: Nach ein paar Jahren in der FRAZ-Redaktion wurde ich mehr und mehr zum «Organisationstierli», die alles wusste und alles kannte. Eine Zeit lang war das interessant, doch mit der Zeit wurden journalistische Fragen für mich wichtiger. Ich wollte weitergehen und nicht nur viermal im Jahr eine Zeitung herausgeben. Mir ging es darum zu reflektieren, was wir mit der Zeitung überhaupt bewirken wollen. Weil diese Denkarbeit nicht stattfand und weil ich mit Studium und Geldverdienen schon ziemlich ausgelastet war, bin ich schliesslich ausgestiegen.

Elisabeth: Mir ging es ähnlich. Als letzter Akt meines Engagements in der Redaktionsgruppe organisierte ich Ende 1990 ein Treffen der feministischen Frauenzeitungen der deutschen

Ich kann mich mitunter
auch wunderschön
über die FRAZ ärgern.
Wenn sie sich etwa
zum Thema Transsexualität
reaktionärer und
gewundener äussert
als die katholische Kirche.

Koni Loepfe, Redaktor der Zeitung P.S.,
in: P.S. 9.11.2000, S.3.

Schweiz: Fama, Emanzipation, Rotes Heft, Schritte ins Offene und FRAZ. Ich war damals der Ansicht, dass eine enge Kooperation der Redaktionen die Chance geboten hätte, die Zeitschriften zu professionalisieren. Wir begannen den Tag mit einem lebendigen Austausch über die Situation der einzelnen Redaktionen. Sobald wir jedoch auf eine mögliche Zusammenarbeit zu sprechen kamen, grenzten sich alle nur noch voneinander ab, was mich sehr frustrierte. Im Nachhinein wurde mir dann klar, welche zentrale Rolle die Gruppe für die Frauen spielte; ich überschätzte die Bedeutung des Produkts und unterschätzte die Bedeutung der Beziehungsebene gewaltig. Danach war es definitiv Zeit für mich, auszusteigen.

Ruth: Auch für mich war ausschlaggebend, dass ich mich in der FRAZ-Redaktionsgruppe nicht mehr weiterentwickeln konnte. Ich konzentrierte mich dann immer mehr aufs Radiomachen in der LoRa-Frauengruppe. Das war der Grund, weshalb ich aufhöre.

Hélène: Am Ende meiner FRAZ-Zeit arbeitete ich bereits bei Radio LoRa, besuchte die Ausbildung am Medienausbildungszentrum MAZ in Luzern und fand eine Stelle bei der Winterthurer AZ (heute Stadtblatt). Das reichte mir an journalistischer Arbeit, weshalb ich aus der Gruppe austrat.

Und heute?

Elisabeth: Ich lese die FRAZ nicht mehr so intensiv wie früher, mein Interesse hat deutlich nachgelassen. Manchmal gibt es Perlen, beispielsweise ein Artikel über russische Schriftstellerinnen, der mich wirklich Neues lehrte. Die Aufmachung gefällt mir sehr gut, vor allem die Titelbilder. Manches am Heft erstaunt mich auch, z.B. der Aufbau, der seit 20 Jahren praktisch unverändert ist. Entweder ist diese Struktur unschlagbar gut oder der Veränderungswille innerhalb der Redaktion sehr klein.

Hélène: Bei vielen Artikeln denke ich: «Da hat wohl eine Studentin wiedereinmal eine Seminararbeit geschrieben und darf diese jetzt zusammenfassen.» Manchmal freue ich mich über einen Artikel oder auch nur über einen Buchtipps und manchmal nervt mich, beispielsweise, wenn bei einem Text über Identitäten ausschliesslich Bücher von Männern als weiterführende Lektüre angegeben werden.

Yvonne: Ich lese einzelne Artikel, aber selten das ganze Heft. Mich erstaunt es, dass über viele aktuelle Themen in der FRAZ nichts zu finden ist. Jede bürgerliche Zeitung macht heute zwei Seiten zum Frauenstreittag, in der FRAZ jedoch liest du nichts darüber. Die FRAZ will intellektuell sein und die Themen theoretisch abhandeln, wodurch sie jedoch an Boden verliert.

Hélène: Auch über Lesben lese ich wenig in der FRAZ. In dieser «Ost-West»-Nummer beispielsweise, lese ich nichts über Lesben in Russland.

Ruth: Das ist von der Zusammensetzung der Redaktion abhängig. Du glaubst ja wohl nicht, dass Heteras das Thema Lesben aufgreifen.

Yvonne: Das darf nicht stimmen. Wenn Du eine Zeitung machst, musst du Dir doch überlegen, wer Deine Leserinnen sind.

Elisabeth: Auf alle Fälle ist es erstaunlich, dass es die FRAZ überhaupt noch gibt.

Ruth Aeberli ist Mitinhaberin der Presseagentur Dukas und war von 1981 bis 1989 FRAZ-Redaktorin.

Elisabeth Bauer ist Ökonomin und arbeitet als Dozentin an der Hochschule für Soziale Arbeit in Zürich. Sie war von 1982 bis 1990 FRAZ-Redaktorin.

Hélène Hürlimann ist Produzentin bei Schweizer Radio DRS und war von 1989 bis 1993 FRAZ-Redaktorin.

Yvonne Leibundgut ist Germanistin und arbeitet als Inlandredaktorin beim BUND. Sie war von 1991 bis 1996 FRAZ-Redaktorin.